

Aluminium

Neben Quecksilber, Blei und radioaktiven chemischen Elementen ist Aluminium eines der Elemente, mit denen wir Organismen am wenigsten fertigwerden, wenn sie in uns hineingelangen. Aluminium ist eines der häufigsten chemischen Elemente auf der Erde- wie ist es möglich, daß Lebewesen in 2,5 Milliarden Jahren keinen Stoffwechsel- ja nicht einmal einen Ausscheidungsmechanismus- für Aluminium entwickelt haben?

Der Grund besteht darin, daß lange vor der Entstehung der ersten Bakterien- in der Abkühlungsphase der Urerde- alles Aluminium restlos chemisch in Mineralien gebunden wurde, und zwar in so stabilen Verbindungen, daß kein Lebewesen in der Lage wäre, diese aufzulösen und somit Aluminium in metallischer oder ionisierter Form in den Organismus aufzunehmen. Ob das häufige Mineral Bauxit (Hauptlieferant für Aluminium in der Metallurgie) oder bekannte Mineralien wie Amethyst- nie würden wir, wenn wir diese zu uns nähmen, in unserem Verdauungstrakt auch nur ein einziges Aluminium- Ion herauslösen können...

Erst im 20. Jahrhundert führte menschliche Ingenieurskunst zu der technischen Möglichkeit, Aluminium rein darzustellen und in lösliche Salze umzuwandeln. Ähnlich wie kurze Zeit später mit den radioaktiven Elementen wurde damit ein Element in die Biosphäre eingebracht, dessen katastrophale Auswirkungen heute erst als Spitze eines Eisberges zu erkennen sind.

In den 1930er Jahren- am Beginn der immunologischen Experimente mit Aluminiumsalzen- wurde ermittelt, daß binnen 24 Stunden ca. 50 % des injizierten Aluminiums den Organismus wieder verlassen haben. Blauäugig wie viele Wissenschaftler sind, nahmen sie an, die restlichen 50 % würden im Laufe des nächsten Tages folgen. Bei seinen Forschungen zu Aluminium in Geweben stellte Prof. Gherardi in den 1990er Jahren jedoch fest, daß sich bei Menschen an früheren Impfstellen noch deutliche Aluminium- Ablagerungen in der Muskulatur nachweisen ließen, die an diesen Stellen vor 30 Jahren zuletzt eine Impfung erhalten hatten.

In den 1970er Jahren fiel Neurowissenschaftlern in der DDR auf, daß wenn das Blut von Nieren- Dialysepatienten mit aluminiumhaltigen Teilen der Dialysemaschine in Verbindung kam, diese Kranken binnen weniger Monate an der Alzheimer- Krankheit litten und kurz darauf daran starben. Im Gehirn der Verstorbenen fand man aluminiumhaltige Ablagerungen. Seither wird streng darauf geachtet, daß solche Geräte frei von Aluminiumteilen sind, mit denen das Blut in Kontakt kommen könnte. Öffentlich bekennen sich erstaunlich wenige Hirnforscher zu dieser altbekannten Tatsache und noch heute findet der interessierte Leser auf der (oft einseitig industriefreundlich darstellenden) Internetplattform Wikipedia nur den Hinweis, daß es sich um einen Verdacht handle. Die schlechte Nachricht ist, daß ebenso wie im Fall von Quecksilber Aluminium, das einmal die Blut- Hirn- Schranke überschritten hat, von unserem Organismus daraus nicht wieder eliminiert werden kann. Es verbleibt dort, reichert sich an und es ist nur eine Frage der Zeit, wann die üblichen Symptome der Erkrankung beginnen. Die Statistik, die eine stetige Zunahme der Zahl von Alzheimer- Kranken belegt, ist ein Beleg des oben Gesagten. Ein anderes giftiges Metall, nämlich Quecksilber, reagiert ähnlich: mangels

Ausscheidungsmechanismus zirkulieren Quecksilberverbindungen im Körper, gelangen irgendwann durch die Blut- Hirn- Schranke und werden dann in den Ablagerungen der Gehirne an Alzheimer Verstobener reichlich gefunden. Nachdem in den 1880er Jahren das Füllen von Zähnen mit Quecksilberamalgam in Mode kam, wurde 1906 von Dr. Alzheimer der erste Fall der nach ihm benannten Krankheit veröffentlicht...

In Deos und Sonnencremes

Aluminiumsalze bewirken ein rasches Gerinnen proteinhaltiger Flüssigkeiten und sind sehr adstringierend (ziehen die Ausführungsgänge der Schweißdrüsen zusammen und behindern so auf unnatürliche Weise die Schweißsekretion). Auf diesem Effekt beruht die Wirkung der meisten handelsüblichen Deodorants. Aber Vorsicht: Aluminiumsalze können nicht nur in die Haut ein- sondern diese auch durchdringen. Wegen der oben beschriebenen fehlenden Ausscheidungsmöglichkeit kann sich das Aluminium im Bereich der Achselhöhle ablagern und dort eine ungünstige Wirkung haben: bei Frauen entwickeln sich heute mehr als die Hälfte aller Brustkrebs- Tumore in diesem Bereich (während sich Tumore vor 50 Jahren noch gleichmäßig auf die 4 Quadranten der Brust und die Brustwarze verteilt hatten).

Detlef Wölfle, Toxikologe an der Abteilung für Produkt- und Chemikaliensicherheit und stellvertretender Leiter der Fachgruppe Toxikologie am Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR), im Interview mit Spiegel Online 2013:

"... benutzen Sie aluminiumhaltige Deos nicht so häufig oder verzichten Sie ganz darauf - vor allem nach der Rasur. Wir wissen, dass über die geschädigte Haut viel mehr Aluminium aufgenommen wird."

Dasselbe gilt für Cremes, die in die Haut eingerieben werden- heute vor allem als Sonnenmilch. Zwar beruht die UV- Strahlung abwehrende Wirkung meist auf Zinkoxid und Titandioxid, jedoch muß, damit die Creme nicht klumpt, unweigerlich ein Aluminiumsalz als Trennmittel verwendet werden. Weil es nicht Bestandteil der Rezeptur, sondern ein sogenannter „Produktionshilfsstoff“ ist, muß er nicht auf der Packung deklariert werden und entgeht so der Aufmerksamkeit der Anwender/innen.

Als **aluminiumfreie Alternative** empfiehlt sich ein synthetisches Öl namens *Ionovit* von der Firma *Via Nova Naturprodukte*. Obwohl es nur den Lichtschutzfaktor 25 aufgedruckt hat, schützte es den extrem sonnempfindlichen Verfasser hervorragend 12 Stunden lang vor der heißen Mittelmeersonne im August. Der scheinbar hohe Preis wird dadurch plausibel, daß eine 8-köpfige Familie 2 Wochen lang eine Flasche täglich benutzen kann, ohne daß sie zur Neige geht.

In Impfstoffen

Voraussetzung für die Zulassung eines Impfstoffes durch die staatlichen Zulassungsbehörden ist die möglichst drastische Vermehrung von Antikörpern gegen ein Bakterium oder Virus, gegen das die Impfung immunisieren soll. Es ist interessant zu wissen, daß die Anzahl der Antikörper nicht mit einer Immunität korreliert und daher die Wirksamkeit eines Impfstoffes

nur im Feldversuch unter Epidemiebedingungen festgestellt werden kann (bisher in 150 Jahren Impfpraxis noch nie gelungen).

Dennoch nutzen Impfstoffhersteller seit 1934 die Eigenschaft von Aluminiumphosphat und Aluminiumhydroxid, daß das Immunsystem, sobald ein Stoff (z.B. bakterielles Zellwandantigen) mit Aluminium verbunden wird, diesen heftig angreift und Antikörperproduzierende Zellen zur Vermehrung anregt. Leider lassen sich die Aluminiumsalz- Moleküle nur in der Theorie so fest mit den Impfstoff- Antigenen verbinden, daß sie sich nicht selbständig machen und ihr Werk- die Anregung von Antikörperbildung- nicht auch gelegentlich an unerwünschten Stellen tun: in der Nasenschleimhaut (= Heuschnupfen), in der Haut (= Neurodermitis), in der Schilddrüse (= Morbus Hashimoto), in der Muskulatur (= Makrophagische Myofasciitis= Brachialgie/ Schulter- Arm- Syndrom), in den Bronchien (= Chronische Bronchitis/ Asthma bronchiale), in der Bauchspeicheldrüse (= Diabetes mellitus Typ 1), im Nervensystem (= Multiple Sklerose, Autismus, Lumbo-ischialgie, Guillan- Barré-Syndrom und andere Lähmungen, Hirnanschwellungen mit nachfolgender geistiger Retardierung bei Kindern, Epilepsie u.a.- alle diese Zustände wurden in Deutschland gerichtlich als Impffolgeschäden anerkannt). Eine Abbildung zu diesem Mechanismus und weiterführende Beschreibung finden sich in unserem Buch zur Borreliose (1).

In Antazida (Medikamenten gegen Sodbrennen und „zuviel Magensäure“)

Bekannterweise gibt es für Sodbrennen bekannte Ursachen, die zunächst abgestellt werden sollten: Amalgamfüllungen in den Zähnen, zu viele säuernde Nahrungsmittel (Zucker, Getreide, Geflügel- u.a. Fleisch, Kaffee, Alkohol...), hastige Lebens- und Arbeitsweise... Wenn diese diätetischen Maßnahmen nicht ausreichen, sollte zunächst eine kunstgerechte homöopathische Behandlung gesucht werden. Nur im Notfall und vorübergehend werden Protonenpumpenhemmer als Medikamente nötig sein. Diese haben auch unerwünschte Wirkungen, enthalten jedoch kein Aluminium. Aluminiumhaltige Präparate, die manche Menschen dauerhaft einnehmen (z.B. Talcid, Simagel) sind strikt zu meiden, da sie als Aluminiumquelle unweigerlich zu langfristigen Schäden führen.

In Nahrungsmittel- Verpackungen

Vom Grillen der Steaks in Alufolie bis zum Joghurtbecherdeckel haben sich Verpackungen aus Aluminium einen festen Platz in der Küche gesichert. Von der Giftigkeit abgesehen ist die Einmal- Verwendung von Aluminium auch aus ökologischen Gründen völlig abzulehnen. Es wird eine riesige Menge Energie benötigt, um dieses Metall herzustellen und das Wissen um die Naturzerstörung bei der Gewinnung von Bauxit ist für jeden global denkenden Menschen unerträglich (3). Die früher übliche Verwendung als Kochgeschirr und Besteck wurde mittlerweile aufgegeben, auch sonst hat Aluminium nichts in der Küche zu suchen.

Im Trinkwasser

Wie bekannt, rangiert Deutschland im weltweiten Vergleich der Wasserqualitäten bedenklich weit hinten. Mindestens 50 Länder der Welt, darunter einige afrikanische, haben eine bessere Trinkwasser- Qualität als wir. Die rot- grüne Bundesregierung erhöhte 2004 den Grenzwert für

gelöste Stoffe im Trinkwasser auf das Doppelte (2.000 Mikrosiemens). Von 50.000 bekannten Schadstoffen, die im Trinkwasser nachgewiesen werden können, überprüfen die Wasserwerke nur 40 regelmäßig. Erst seit 2013 gibt es überhaupt einen Grenzwert für Aluminium im Trinkwasser! Wie in Deutschland für Grenzwerte üblich, wurde der Wert nicht so hoch angesetzt, daß er gesundheitlich unbedenklich ist, sondern so, daß er sich ohne technischen Aufwand einhalten läßt.

Die oben bereits erwähnte Wirkung von Aluminium, eiweißhaltige Stoffe zur Gerinnung zu bringen, nutzen auch unsere Wasserwerke bei der Ausfällung organischer Stoffe in der Trinkwasseraufbereitung. Da nicht ausgeschlossen werden kann, daß sich Spuren davon im Trinkwasser finden, kann nur eine gute Filteranlage uns vor einer Belastung mit Aluminium durch Trinkwasser schützen.

In Nahrungsergänzungsmitteln

In der Toxikologie haben sich sowohl Huminsäuren (z.B. in Heilerde) als auch Zeolithe (z.B. Klinoptilolith) für die Bindung und Ausscheidung von Metallen bewährt. Daher nutzen viele Betroffene die genannten Substanzen, um sich bei Belastung mit Metallen zu entgiften. Halbgebildete „Bescheidwissenschaftler“ behaupten, daß Heilerde und Zeolithe ja auch Aluminium enthalten und also schädlich seien. Wie bereits oben dargelegt, gibt es in der Natur keine Mineralien, aus denen Lebewesen auch nur ein einziges Atom Aluminium herauslösen können! Die genannten Mittel können also aus Sicht möglicher Aluminiumbelastung bedenkenlos eingesetzt werden, wobei wie in jedem Fall auch die Dosierungsanweisungen zu beachten sind, da Heilerde und Zeolithe aus anderen Gründen nicht von jedem in jeder Dosis vertragen werden.

Analyse und des Körperbestandes an Aluminium

Wie der Bestand aller anderen chemischen Elemente läßt sich der Aluminiumgehalt Ihres Körpers bei einem einfachen Urintest nach DMSA-Provokation per Massenspektrometer-Analyse ermitteln. Ein einfacher Test, der 27 biologisch- toxikologisch bedeutende Elemente enthält kostet ca. 90 € (bei Micro Trace Minerals in Hersbruck). Teströhrchen, die individuell nötige DMSA- Dosis und eine Gebrauchsanweisung erhalten Sie beim Homöopathen/ der Homöopathin Ihres Vertrauens.

Entgiftung- wie werde ich das Aluminium wieder los?

Für die meisten giftigen Stoffe, die nicht primär in der Biosphäre vorkamen, hat die Natur keine Entgiftungsmechanismen vorgesehen. Manche Metalltransport- Proteine können Aluminium binden- so transportiert zum Beispiel das Eisen- Bindungs- Protein Transferrin Aluminiumionen ins Gehirn. Umgekehrt funktioniert dieser Transport jedoch leider nicht, daher das oben erwähnte Alzheimerproblem.

Forschungen haben ergeben, daß die bewährte chemische Entgiftungen mit Chelaten wie DMSA, DMPS oder Ca- EDTA, die bei der Entgiftung von Schwermetallen sehr wirksam sind, die Ausscheidung von Aluminium nicht deutlich zu steigern vermögen.

Der bekannte Autor Bert Ehgartner zitiert Erfolge des britischen Forschers Prof. Chris Exley zur Entgiftung von Aluminium, der Erfolge mit silikathaltigem Mineralwasser berichtet (3). Solches Mineralwasser ist auch in Deutschland im Handel.

Bei Analyseangaben von Mineralwässern sollte besonders auf einen hohen Silikat- und (da giftig) einen möglichst niedrigen Fluoridgehalt geachtet werden (ideales Verhältnis z.B. bei *Swiss Alpina* aus der Schweiz).

Literatur

1. *Alex, Peter*; Borreliose- Hintergründe und Heilung, Edition Krannich, Bennewitz 2011
2. *Blaurock- Busch, Eleanor et al.* (Micro Trace Minerals Labor für umweltmedizinische Untersuchungen); Die umwelt- und humanmedizinische Bedeutung von Aluminium (Al) im Urin, Rundschreiben an Kunden des Labors, Hersbruck 2013
3. *Ehgartner, Bert*; Dirty Little Secret- Die Akte Aluminium, Ennsthaler Verlag Steyr, 2013
4. *Petek- Dimmer, Anita*; Kritische Analyse der Impfproblematik, Band 2, AEGIS, Littau 2005